

# Diogenes

*Leseprobe*



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)

Jason Starr  
*Stalking*

*Roman*  
*Aus dem Amerikanischen*  
*von Ulla Kösters*

Diogenes

Die Originalausgabe  
erschien 2007 bei Orion Books, London,  
unter dem Titel ›The Follower‹  
Copyright © 2007 by Jason Starr  
Umschlagfoto: Copyright © Lynn Saville/  
Photonica/Getty Images

Veröffentlicht als Diogenes Taschenbuch, 2009  
Copyright © 2009  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
150/09/52/1  
ISBN 978 3 257 23901 0

*Für Sandy und Chynna*

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit,  
dass ein Jungeselle im Besitz eines  
schönen Vermögens nichts dringender  
braucht als eine Frau.

Jane Austen, *Stolz und Vorurteil*

Peter hatte sich zum Ziel gesetzt, bei Katie einen perfekten zweiten Eindruck zu hinterlassen. Der erste Eindruck war zweifellos perfekt gewesen, aber der zweite war viel wichtiger. Beim zweiten Treffen bestätigte sich entweder der erste, positive Eindruck, oder man stellte seinen Irrtum fest und bildete sich eine neue Meinung. So betrachtet war der zweite Eindruck erheblich wichtiger als der erste. Wer beim ersten Mal einen schlechten Eindruck hinterließ, hatte die Chance, den noch einmal zu korrigieren, wer aber beim zweiten Treffen einen schlechten Eindruck hinterließ, für den war die Show gelaufen.

Da Katie ihn vom Sportstudio abholen wollte, warf er sich besser nicht übertrieben in Schale. Sie sollte nicht denken, er wolle sie auf Teufel komm raus beeindrucken. Andererseits war es das erste Mal, dass sie zusammen ausgingen, und da wollte er auf keinen Fall nachlässig wirken. Er probierte ein paar Klamotten an und entschied sich schließlich für Jeans, ein schwarzes T-Shirt und eine leichte Lederjacke. Er hatte gesehen, dass Katie ebenfalls eine schwarze Lederjacke besaß, und hoffte darauf, dass die Demonstration des gleichen Geschmacks bei Katie auf ein positives Echo stoßen würde.

Er nahm ein Taxi zum Studio in der Zweiundneunzigsten. Den ganzen Morgen konnte er nur an Katie denken. Er

wusste genau, wie ihr Treffen laufen würde. Sie würde so gegen zwei Uhr auftauchen und ganz wundervoll aussehen. Er würde ihr sagen, wie sehr er sich freue, sie zu sehen, und sie würde schüchtern erröten. Dann würde er ihr vorschlagen, irgendwo eine Kleinigkeit zu Mittag zu essen, ganz beiläufig, damit es nicht so aussah, als wolle er mit aller Gewalt mehr rausholen, als ursprünglich verabredet war. »Ja gerne, tolle Idee«, würde sie sagen, und dann würden sie zu dem nahe gelegenen Japaner gehen. Natürlich hätte er sie viel lieber in ein schöneres Lokal ausgeführt, aber das sparte er sich besser noch ein wenig auf. Dass sie den richtigen Eindruck von ihm bekam, dass er seine Karten richtig ausspielte war das Einzige, was an diesem Sonntag zählte. Sie sollte nicht denken, er setze Himmel und Hölle in Bewegung, um sie für sich zu gewinnen; er wollte die Sache locker und entspannt angehen. Im Restaurant würden sie sich angeregt unterhalten, lachen und Spaß haben, und dann, wenn der richtige Augenblick gekommen war, würde er ihre Hand in die seine nehmen. Welch ein wunderbarer Moment, einer, den sie nie wieder vergessen würden, er würde jede Sekunde auskosten. Voller Verlangen würde er ihr tief in die Augen blicken, nicht zu verlangend natürlich, mit dem genau richtigen Maß eben. Nach dem Mittagessen würden sie im Park Händchen haltend spazieren gehen, und dann, an dem Aussichtspunkt am Entenweiher in der Nähe vom Belvedere Castle, würden sie sich das erste Mal küssen. Dann würde er sie nach Hause bringen, sie würden sich küssen und sagen, was für ein toller Tag es gewesen sei und dass sie es kaum erwarten könnten, bis sie sich wiedersahen. »Wie wäre es mit heute Abend?«, würde er vorschlagen. »Wir könnten was essen gehen.« Sie

würde begeistert zustimmen. Dann würde er ins Hotel zurückkehren, sich duschen und umziehen und sie schließlich gegen acht von zu Hause abholen. Er würde sie in ein schickes Restaurant ausführen, nicht zu schick, aber schick genug, um ihr zu zeigen, wie wichtig sie ihm war. Dann, nach dem Abendessen, würde er mit ihr spazieren gehen, sie in den nahen Park führen und ihr dort eine Kutschfahrt vorschlagen. ›Das wollte ich schon immer tun‹, würde sie freudig zustimmen. Sie würden in der Kutsche sitzen, eingemumelt in eine warme, rote Wolldecke, so richtig romantisch, aber nicht kitschig romantisch, und dann würden sie sich wieder küssen, und schließlich, wenn er sie am Ende des Abends wieder nach Hause brachte, würden sie ineinander verliebt sein.

Peter hatte sein Leben mit Katie bereits bis ins letzte Detail geplant. Nach ein bis zwei Wochen würde er ihr von dem Geld erzählen und der Wohnung, die er für sie beide gekauft hatte, und dass er den Job im Fitnessstudio nur angenommen hatte, weil er ein Wiedersehen mit ihr hatte herbeiführen wollen. Sie würde sich geschmeichelt fühlen, begeistert sein und ihm sagen, wie sehr sie ihn liebte, und schon bald darauf würden sie in die gemeinsame Wohnung ziehen. Und dann, eines Abends, würden sie vor dem Kamin Champagner trinken, er würde vor ihr auf die Knie fallen, ihr den Zweikaräter schenken, und sie wäre das glücklichste Mädchen auf der ganzen Welt. Sie würden im Bootshaus vom Central Park heiraten, Kinder bekommen, viel reisen und ein Sommerhäuschen kaufen, vielleicht in Berkshire, gar nicht weit entfernt von Lenox, wo sie aufgewachsen waren, und eines Tages, wenn die Kinder aufs College gingen, würden

sie vielleicht ganz dorthin ziehen und die Wohnung in der Stadt als Zweitwohnung behalten.

Um halb zwei wurde Peter langsam nervös. Er war schon drei- oder viermal zur Toilette gegangen, hatte jedes Mal im Spiegel über dem Waschbecken sein Aussehen überprüft, kontrolliert, ob die Haare richtig lagen, und den ersten Satz geprobt. ›Wow, Katie, du siehst wunderschön aus, heute.‹ Wie ein Schauspieler wiederholte er ihn wieder und wieder mit den unterschiedlichsten Betonungen. Er musste vorsichtig mit dem ›wow‹ sein, es sollte sich nicht so übertrieben anhören, als wäre er einer von diesen Losern, die noch nie zuvor mit einem hübschen Mädchen einen Kaffee getrunken hatten. Trotzdem wollte er ihr zeigen, wie sehr er sich von ihr angezogen fühlte und wie sehr er sie mochte. Schließlich entschied er sich dafür, dass er dieses kleine ›wow‹ nicht sonderlich betonen, sondern sich stattdessen lieber auf das ›wunderschön‹ konzentrieren würde. Wenn er ›wunderschön‹ sagte, sollte sie spüren, wie ernst er das meinte, dass das nicht einfach nur so dahergesagt war.

Zwei Uhr und noch immer keine Katie. Was für eine Enttäuschung! Peter hatte eigentlich erwartet, dass sie eher etwas zu früh kommen würde. Tapfer kämpfte er dagegen an, sich die gute Laune verderben zu lassen. Er hing hinter dem Tresen herum und unterhielt sich mit Jenny. Jimmy hatte recht, die Fitnesstrainerin sah wirklich gut aus, hatte glattes, langes, blondes Haar und eine fast perfekte Figur. Aber das war egal, Peter interessierte sich nicht für sie. Er ergriff die erste Gelegenheit beim Schopf, sich von ihr loszueisen, behauptete, er müsste einen dringenden Anruf erledigen, und ging wieder zur Toilette, probte seinen Begrüßungssatz und



beschloss, die Betonung nun doch auf ›wow‹ zu legen. Als er wieder zurückkam, war Katie noch immer nicht da. Ob irgendetwas passiert war? Sollte er anrufen und fragen, ob sie okay war? Aber so einen Anruf könnte sie ziemlich falsch verstehen, er musste noch mindestens zwanzig Minuten warten, bevor er überhaupt in Erwägung ziehen durfte, sie anzurufen.

»Hi Peter!«

Er stand am Tresen und hatte nach draußen geschaut, als Katies Stimme plötzlich in seinem Rücken ertönte. Er wandte sich um. Sie hatte sich nicht mal ordentlich angezogen! Er hatte ja nicht darauf spekuliert, dass sie sich für das Date mit ihm in die gleiche Schale schmiss wie fürs Büro oder wie für diesen Typen, mit dem sie manchmal ausging, aber er hatte doch zumindest erwartet, dass sie sich ein bisschen Mühe geben würde, um einen guten Eindruck zu machen. Offensichtlich interessierte sie das nicht die Bohne. Sie trug verwaschene Jeans, Slipper und einen Wesleyan-Pulli. Sie hatte sich nicht geschminkt, das Haar zum Pferdeschwanz zusammengebunden, und statt Kontaktlinsen trug sie heute eine Brille. Normalerweise verwandte sie sogar deutlich mehr Mühe auf ihr Äußeres, wenn sie zum Training ging. In einem solchen Aufzug hatte er sie bislang nur auf dem Weg in den Waschsalon in der First Avenue gesehen.

Peter versuchte, seine Enttäuschung herunterzuschlucken. Er zwang ein Lächeln auf die Lippen. »Hi Katie«, grüßte er zurück. »Wow, du siehst heute wunderschön aus«, fügte er der Höflichkeit halber hinzu.

»Danke.« Er hatte erwartet, dass sie das Kompliment zurückgab, aber sie schwieg. »Wo gehen wir hin?«

»Ich dachte, wir könnten vielleicht eine Kleinigkeit essen gehen. Da gibt es diesen Japaner, von dem ich im Zagat gelesen hab, nur ein paar Schritt von hier ...«

»Tut mir leid, ich hab schon gegessen. Ich könnte mich natürlich einfach so dazusetzen, aber dafür bin ich nicht richtig angezogen. Können wir bloß irgendwo einen Kaffee trinken?«

»Klar«, willigte Peter ein. Er würde seine Enttäuschung nicht rauslassen. »Kaffee ist in Ordnung, kein Problem, ich hab relativ spät gefrühstückt. Gut, dann also Kaffee.«

Er hoffte, dass er sie wenigstens zu einem der kleinen Straßencafés dirigieren konnte, wo sie draußen sitzen und einen Cappuccino oder so trinken konnten. Aber als sie aus dem Fitnessclub traten, war die Sache bereits gelaufen. »Schau, da drüben ist ein Starbucks«, sagte sie, und alles, was ihm dazu einfiel, war »Super«.